

wjetunion, Bielefeld 2013; Y. Kotsonis, *Making Peasants Backward. Agricultural Cooperatives and the Agrarian Question in Russia, 1861–1914*, New York 1999; F. Schedewie, *Selbstverwaltung und sozialer Wandel in der russischen Provinz: Bauern und Zemstvo in Voronez, 1864–1914*, Heidelberg 2006.

- 2 Vgl. D. Moon, *The Plow that Broke the Steppes. Agriculture and Environment on Russia's Grasslands, 1700–1914*, Oxford 2013; N. Dronin, E. Bellinger, *Climate Dependence and Food Problems in Russia 1900–1990. The Interaction of Climate and Agricultural Policy and Their Effect on Food Problems*, Budapest 2005.

Susanne Schattenberg: Leonid Breschnew. Staatsmann und Schauspieler im Schatten Stalins. Eine Biographie, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag 2017, 661 S.

Rezensiert von
Stefan Troebst, Leipzig

Im Gegensatz zu Vladimir I. Lenin und Iosif V. Stalin, aber auch zu Michail S. Gorbachëv, ist Leonid I. Brežnev (1906–1982), ähnlich wie der von ihm in Pension geschickte Nikita S. Chruščëv, vom biographischen Genre stiefmütterlich behandelt worden. Das ist insofern verwunderlich, als seine Amtszeit an der Spitze der Kommunistischen Partei der Sowjetunion die zweitlängste war – von 1964 bis 1982. „Zu seinem 35. Todestag im November 2017“, so der Klappentext des anzuzeigenden massiven Bandes, hat die Bremer Russland- und Sowjetunion-Historikerin Susanne Schattenberg nun die erste umfassende sowie auf einen breiten Fundus sowjetischer Quellen gestützte

Biographie Brežnevs vorgelegt. In ihrer mit unverkennbarer Sympathie verfassten Lebensbeschreibung plädiert sie für eine unverstellte und somit neue Sicht auf ihr biographisches Objekt: Dessen auf konsensuale Entscheidungen innerhalb einer kollektiven Führung basierende Herrschaftspraxis in den Jahren an der Parteispitze ist der Vf.in zufolge vor der Negativfolie des grausam-tyrannischen Stalin und des sprunghaft-cholerischen Chruščëv in positivem Licht zu sehen, und dies ungeachtet einer stringenten Patronage-Politik, welche aus den langjährigen Erfahrungen Brežnevs in seinen Partei- und Staatsfunktionen vor 1964 gespeist wurde.

Besondere Bedeutung misst die Autorin dabei dem ursprünglichen Berufswunsch des jugendlichen Leonid zu, nämlich Schauspieler zu werden. Sein durchaus theatertaugliches Talent, so ihre These, nutzte er gezielt in sämtlichen seiner zahlreichen Funktionen und Positionen – bis hin zur obersten Karrierestufe als KPdSU-Generalsekretär. Das Erreichen dieses Amtes habe er dann dazu genutzt, die Sowjetunion im Innern zum einem Wohlfahrtsstaat mit auskömmlichen Gehältern, ausreichendem Wohnraum, niedrigen Mieten, existenzsichernden Renten, flächendeckender Versorgung und großzügigem Urlaubsanspruch für alle zu transformieren sowie nach außen zu Zeiten des Kalten Kriegs eine Friedenspolitik zu propagieren, die 1975 in Helsinki in Gestalt der Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa in einen Ausgleich mit „dem Westen“ resultierte.

So märchenhaft-rosarot diese Erzählung über einen „großen Mann“ mitunter auch klingt, so beachtlich ist die Recherchelei-

stung der Autorin zu Brežnevs typisch „all-sowjetischer“ Karriere vor dem von ihm mitorganisierten Sturz Chruščëvs. Nahezu lückenlos gelingt es ihr, diese quellenmäßig zu rekonstruieren und zu zeigen, wie aus einem unpolitischen Russophonen in der Ostukraine ein bilderbuchartiger „Sowjetmensch“ (post-)bolschewistischer Prägung wurde.¹ Dass die Autorin, wie es in der Überschrift zu einem SPIEGEL-Interview mit ihr heißt, „zugleich die Geschichte der Sowjetunion neu erzählt“,² ist indes um einiges zu hoch gegriffen. Denn Oktoberumsturz, Bürgerkrieg, Kriegskommunismus, Neue Ökonomische Politik, Zwangskollektivierung, Großer Terror, deutsch-sowjetischer Krieg, Spätstalinismus und Entstalinisierung werden nur insoweit behandelt, als sie unmittelbare Auswirkungen auf Brežnevs Person und Karriere hatten. In der Tat „neu erzählt“ wird von der Autorin allerdings das Innenleben des engsten Machtzirkels der Jahre 1960 bis 1982, in denen ihr biographisches Objekt an der Spitze zunächst des Staates, dann der Partei stand. Dabei rückt mitunter „der Mensch hinter dem KP-Apparatschik“ so stark in den Vordergrund, dass er den Generalsekretär nahezu verdeckt. Dies gilt vor allem für die ständigen Hinweise darauf, dass Brežnev aufgrund der von seiner Umwelt zunächst nicht wahrgenommenen, später dann unkontrollierbar gewordenen Sucht nach Schlaf- und Beruhigungsmitteln zunehmend gesundheitlich gehandicapt und schließlich kaum noch handlungsfähig war. Diese These gipfelt in der Formulierung des Klappentextes: „seine innen- und außenpolitische Entspannungspolitik und sein Friedenskurs scheiterten schließlich an seiner Tablettenabhängigkeit“ – also

nicht am Einmarsch der Warschauer Pakt-Truppen in die ČSSR, der Stationierung der SS 20-Raketen und der militärischen Intervention der sowjetischen Luft- und Landstreitkräfte in Afghanistan. Während die Autorin die Schuld am 21. August 1968 primär dem ihr zufolge obstinaten KPČ-Chef Alexander Dubček zuweist, macht sie für die Militäroperation am Hindukusch die Hardliner im KPdSU-Politbüro verantwortlich. In beiden Fällen habe Brežnev für ein sanfteres Vorgehen optiert, sich aber gegen Widerstände nicht durchsetzen können.

Die farbige Wissenschaftsprosa der Autorin macht die Lektüre des Bandes ungeachtet seines Umfangs zum Vergnügen und lässt über die zahlreichen Wiederholungen einschließlich des mitunter aufdringlichen Einhämmerns von ihr identifizierter Brežnevscher Eigenschaften und Charakterzüge – gutes Aussehen, „westliche“ Kleidung, joviale Umgangsformen, kollegialer Führungsstil, Eitelkeit, Frauenschwarm, gezielt eingesetztes Macho-Gehebe, Sammler (westlicher) Luxusautos,³ durch Medikamentenmissbrauch bedingte Labilität – hinwegsehen. Originell ist die Idee der Autorin, an den Anfang jedes der neun chronologischen Großkapitel ein bis zwei zeitgenössische Fotografien Brežnevs zu stellen sowie diese jeweils mit einer Deutung zu versehen. Das ist mitunter erhellend, gleitet aber manchmal in allzu vereinfachendes Psychologisieren ab. Auch ist zu vermuten, dass Brežnev in seiner Zeit an der Macht seine fotografische Selbstdarstellung sorgsam kontrollierte bzw. kontrollieren ließ und auch einen deutlichen Unterschied bezüglich Bildmaterials für den sowjetischen Hausgebrauch und für solches, das für den westlichen „Markt“

bestimmt war, machte. Das berühmte sonnenbebrillte Foto mit Willy Brandt auf dem Boot auf dem Schwarzen Meer war ausschließlich für außersowjetische PR, nicht hingegen für die einheimische Verwendung bestimmt. Hier kamen Porträts in ordensgeschmückter Uniform zur Verwendung – was das sarkastische (sowjetische!) Bonmot von einer „operativen Brustvergrößerung“ des Generalsekretärs zwecks Platzschaffens zum Anheften zahlreicher weiterer Orden zur Folge hatte. Auch eine westdeutsche Anekdote deutet darauf hin, dass Brežnevs engere Umgebung ihn als deutlich weniger locker und lässig wahrnahm, als er dies zumindest bei seinen Westreisen vermittelte.⁴

Regelrecht danebengegangen ist der Autorin allerdings der Einstieg in ihre Einleitung, in dem der Grund für den Wechsel an der KPdSU-Spitze von Chruščëv zu Brežnev 1964 mit demjenigen der Ablösung von Klaus Wowereit an der Berliner SPD-Spitze durch Michael Müller 50 Jahre später verglichen wird: Sowohl der zum „Hänseln“ neigende Nikita als auch der sich durch „Schnoddrigkeit“ auszeichnende Klaus seien ihren jeweiligen Genossen in den Führungsgremien dermaßen auf die Nerven gegangen, dass sie der personellen Alternative mit Freuden zugestimmt haben (S. 9). Da hätte wohl eher ein Vergleich mit dem qua Impeachment gleichfalls erzwungenen Wechsel im US-amerikanischen Präsidentenamt 1974 von Richard Nixon zu seinem Vize Gerald Ford oder mit der Ablösung des erratisch-brutalen Mao Zedong durch den geschmeidigeren Deng Xiaoping 1976 in China nicht nur zeitlich nähergelegen. Die beiden Letztgenannten tauchen in dem Buch übrigens nicht auf, was mit Blick auf

den sich zu Beginn von Brežnevs Amtszeit dramatisch bis zur militärischen Konfrontation 1969 am Ussuri/Wusuli zuspitzenden sino-sowjetischen Konflikt Wunder nimmt.

Eine veritable Lücke klappt überdies bezüglich des 1976 in Angriff genommenen Brežnevschen Lieblings- und Vorzeigeprojekts in der tatarischen Retortenstadt Naberežnye Čelny an der Kama, nämlich des gigantischen Lastwagen-, Motoren- und Panzerwerks KamAZ, über das Esther Meier unlängst eine profunde Monographie vorgelegt hat.⁵ Das war gleich dem noch größer dimensionierten Brežnevschen Projekt der Bajkal-Amur-Magistrale (BAM) eine Unternehmung, die an Stalinsche Zeiten von Magnitogorsk oder Weißmerkanal erinnerte. Nach Brežnevs Tod wurde Naberežnye Čelny – auch das eine Reminiszenz an die Stalinzeit – in „Brežnev“ umbenannt, erhielt aber bereits 1988 seinen ursprünglichen artifiziellen Namen zurück.

Susanne Schattenbergs Brežnev-Biographie ist ein großer Wurf – voll von neuen und überraschenden Details, quellenengesättigt, enzyklopädisch, meinungsfreudig und thesenstark, wenngleich nicht immer überzeugend. Die Latte für die russländische und internationale Sowjetunion-Historiographie liegt jetzt bezüglich des maßgeblich von Leonid Il'ič geprägten „Goldenen Zeitalters der Stagnation“ hoch.

Anmerkungen

- 1 Der 20-seitige Abschnitt zu Brežnevs Jahren in Zaporož'e und Dnepropetrovsk 1946–1947 im Kapitel 3, „Im Schatten Stalins oder: Lehrjahre eines Generalsekretärs I“, findet sich auch als Download auf der Verlagswebsite, allerdings ohne Belegstellen: URL <http://www.boehlau-verlag.de>

- com/download/164855/978-3-412-50209-6_Leseprobe.pdf.
- 2 SPIEGEL-Gespräch: „Ein Schauspieler im Kreml“. Die Historikerin Susanne Schattenberg erkundet Leonid Breschnew, den Menschen hinter dem KP-Apparatschik, und erzählt zugleich die Geschichte der Sowjetunion neu, in: Der Spiegel Nr. 1/2018, 30. Dezember 2017, S. 28–31.
 - 3 Bei seinem ersten Besuch in der Bundesrepublik fünf Jahre zuvor, im Mai 1973, soll Brežnev sein Gastgeschenk, ein Mercedes-Cabrio 450 SLC, gleich nach der Übergabe am Gästehaus der Bundesregierung auf dem Petersberg bei Bonn auf der Probefahrt nach wenigen Metern mittels Fahrfehler beschädigt haben. Die Medienberichte dazu weichen inhaltlich allerdings stark von einander ab. Unverkennbar indes hatten die Gastgeber den Geschmack des hohen Gastes getroffen, da er sich umgehend hinter das Steuer setzte und los fuhr.
 - 4 „Diese vagabundierende Anekdote spielt am 4. Mai 1978: Leonid Breschnew, Staatschef der damaligen Sowjetunion ist in Deutschland auf Staatsbesuch. Viele Menschen säumen die Straßen. Breschnew befragt über seinen Dolmetscher den Außenminister Genscher: „Haben Sie die Leute bestellt zur Ehre des sowjetischen Volkes?“ Über den deutschen Dolmetscher antwortet Genscher: „Nein, die Leute haben heute frei. Es ist Himmelfahrt.“ Nur dem deutschen Dolmetscher fällt das Zögern auf, mit dem der russische Dolmetscher das übersetzt: „Sie feiern den Tag der internationalen Raumfahrt“ (nach Ralf Drews). C. Gruber, Wort zur Woche vom 26.05.2014 – Himmelfahrt = Tag der Internationalen Raumfahrt?, in: Website der Evangelischen Kirchengemeinde Empingen 2014, <http://www.evangelisch-in-empingen.de/wort-zur-woche-vom-26-05-2014-himmelfahrt-tag-der-internationalen-raumfahrt/> (Zugriff 6. März 2020). Seit 1962 wurde in der UdSSR der 12. April als „Tag der Kosmonauten“ (Den' kosmonavtiki) begangen. Offenkundig scheute sich sein Dolmetscher, Brežnev gegenüber den religiösen Charakter des auch in der Russischen Orthodoxen Kirche begangenen Feiertags Christi Himmelfahrt (*Voznesenie Isusa Christa*) zu benennen.
 - 5 E. Meier, Breschnews Boomtown: Alltag und Mobilisierung in der Stadt der LKWs. Paderborn 2016; Dies.: Brežnevs Ingenieure: Die Stadt Naberežnye Čelny und das Lastwagenwerk KamAZ, in: B. Belge/M. Deuerlein (Hrsg.),

Goldenes Zeitalter der Stagnation? Perspektiven auf die sowjetische Ordnung der Brežnev-Ära, Tübingen 2014, S. 156–177.

Hendrik Schulte Nordholt: China and the Barbarians. Resisting the Western World Order. Leiden: Leiden University Press 2018, 464 pp.

Reviewed by
Klaas Dykmann, Roskilde

Hendrik Schulte Nordholt provides an informed account of the conflicting narratives, traditions, and cultural idiosyncrasies that co-determine China's fate in the 21st century. His book, which is an updated translation of his original monograph in Dutch from 2015, could be organised differently, but that is most of all a matter of taste and preferences.

Chapter 1 deals with the “lofty classical order” and focuses on the Qin and Han kingdoms and the concept of “All under Heaven”, elevating morality over the law. This understanding of “regional governance” as we would probably label it today, found expression in the tributary system, in which closer “barbarians” (neighbouring peoples) had to pay to the centre to get protection. The compelling lessons of the corresponding “mandate from heaven” made the emperor's power absolute but also performance-based (at least in theory). If the “son of heaven” did not act to the satisfaction of the people, he could theoretically be removed (or he killed his